Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 4

Artikel: Die 2. helvetische Halbbrigade im Kampf um den Linthübergang bei Näfels

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden und das war keine so leichte Arbeit in einem fremden Gebirgsdorfe, ohne Dorfbeleuchtung, bei ziemlicher Dunkelheit. Mit Caissonlaternen klopften der Batterieoffizier und ich die Dorfgassen ab, bis endlich all die müden Pferde mehr oder weniger gut untergebracht waren und auch die Mannschaften eine notdürftige Unterkunft hatten. Beim Caisson-Laternenschein wird um 8 Uhr Hauptverlesen gehalten, dann ging es hinter Suppe und Spatz her, die trefflich schmeckten, nachdem wir seit morgens ½6 Uhr nichts mehr warmes genossen hatten. Noch hatte ich aber nicht Feierabend. Mit dem Infanterie- und Kavallerie-Feldweibel hatte ich mich ins Hotel «Bregaglia» nach Promontogno zum Befehlsempfang zu begeben, wo sämtliche Offiziere der «Fliegenden Kolonne» einquartiert waren und eben beim Essen waren. Nachher tranken wir drei in einer Taverne noch einen guten Tropfen Veltliner und besprachen die erlebten Tagesstrapazen. Als ich über die Brücke nach Bondo zurückkehrte, lag eine wunderbar sternenhelle Nacht über den Bergellerbergen und in der Richtung Castasegna war noch ein Scheinwerfer in Funktion. Kurz vor dem Dorfe begegnete mir eine Eskorte Infanterie, die drei italienische Deserteure (Bersaglieri) von der Grenze her brachte und die nach Chur transportiert wurden. Da inzwischen der Mond noch hinter dem Pizzo Lizzone herauf gestiegen war und das schöne Bergell mit seinem freundeidgenössischen Völklein romantisch schön beleuchtete, benützte ich die Gelegenheit, trotz Müdigkeit noch einen Kontrollgang durch das Dorf bezw. durch die Quartiere zu machen, um mich dann endlich auch zur Ruhe zu begeben.

Da ich dem verehrten Leser eigentlich nur von dem forcierten Anmarsch erzählen wollte, so will ich mich über den weitern Verlauf der Uebung kurz fassen. Der andere Tag lag im Zeichen der Rückzugsbewegungen. Stetig kämpfend und vielmal die Stellungen wechselnd wurden wir langsam das Bergell hinauf zurückgetrieben. Die Stellungsbezüge erforderten manchmal übermenschliche Anstrengungen und mussten sogar die abgesessenen Guiden den Kanonieren und Fahrern helfen, die Geschütze in Feuerstellung zu bringen. Müde und erschöpft waren wir gegen Abend an der Lisiere eines Lärchen- und Föhrenwaldes angelangt, als endilch kurz vor dem Zunachten der Befehl kommt: Die gesamte «Fliegende Kolonne» bezieht Quartier in dem kleinen Dörfchen Casaccia. Als wir ausserhalb des Dörfchens einen Parkplatz bezogen hatten, waren die Infanteristen und die Guiden schon einquartiert. Anfangs fanden wir es als ein Ding der Unmöglichkeit auch uns mit den 127 Pferden noch einquartieren zu können. Aber schliesslich gelang es mit Ach und Krach doch noch, das «wie» kümmerte uns nicht mehr stark. Das kleine Casaccia war also zum Garnisonsorte geworden für ein paar Nachtstunden, aber so voll gepfropft, wie die Häringe hatte ich vor und nachher keinen Ort mehr gesehen. Selbst in Gaissenkrippen und in Futtertrögen lagen und schliefen die ermüdeten Soldaten.

Am dritten Tage zogen wir bei strömendem Regen wieder über den Maloja ins Engadin zurück, denn unsere Aufgabe hatten wir (supponiert) erfüllt: den heranrückenden Feind so lange mit unsern Plänkeleien aufzuhalten, bis nun unsere Truppen in genügender Stärke die Strassen und Pässe besetzen konnten.

Die 2. helvetische Halbbrigade im Kampf um den Linthübergang bei Näfels.

(1. Oktober 1799.)

Aus dem noch unveröffentlichten Werke
«Der Schweizer Soldat in der Kriegsgeschichte».
Von A. Maag und Oberst Feldmann.

Heldenmut.

Anfangs September 1799 war Suworow, Oberbefehlshaber der russischen Armee, aus Italien nach der Schweiz aufgebrochen, um im Verein mit den Russen des Generals Korsakow und den Oesterreichern unter Feldmarschall Hotze den französischen General Masséna aus der Schweiz zu verdrängen. In grauenhaften Gebirgskämpfen mit den Truppen der 2. französischen Division Lecourbe (Brigaden Gudin, Molitor und Loison) bahnte er sich am 24. und 25. September den Weg durch das Gotthardgebirge, drängte die Franzosen durch das Reusstal hinab und erreichte Altdorf. Aber am nämlichen 25. September hatte Masséna bereits General Korsakow in der zweiten Schlacht bei Zürich entscheidend geschlagen und zum Abzug aus der Schweiz genötigt; und gleichzeitig ward Hotze's Heer bei Schänis überfallen und zersprengt, Hotze fiel. Da Suworow die Unmöglichkeit erkannte, auf schmalem Fusspfad von Flüelen dem Axenberg entlang weiterzukommen, führte er kurz entschlossen seine Truppen durch das Schächental und über den Kinzigkulm ins Muotatal. Er hatte gehofft, hier den österreichischen Feldmarschall Linken anzutreffen, der zur Erleichterung des Marsches des russischen Heeres unter Suworow am 23. September aus Graubünden über den Panixerpass ins Linthgebiet vorgedrungen war. Gleichzeitig war der österreichische Generalmajor Jellachich von Sargans und Wallenstadt in der nämlichen Absicht über den Kerenzerberg gegen Näfels und Mollis vorgerückt. Diese beiden Gegner zu bekämpfen, hatte der im Linthtal stehende französische Brigadegeneral Molitor 3150 Mann zur Verfügung (84. Halbbrigade und das 1. Bataillon der 25. leichten Halbbrigade in Glarus, Ennenda, Netstal und Mitlödi). Am 26. September trachteten die Oesterreicher sich des Uebergangs über die Linth bei Näfels zu bemächtigen, um die Verbindung mit den Truppen Linkens herzustellen; aber die Franzosen behaupteten die dortige Brücke. Da inzwischen Weesen den Franzosen in die Hände gefallen war und somit Jellachich seine Rückzugslinie nach dem Walensee bedroht sah, zog er sich, zumal auf die Kunde von Hotzes Tod bei Schänis nach Wallenstadt zurück; am 28. September setzte er seinen Rückzug nach Ragaz fort und überschritt am folgenden Tag sogar den Rhein und liess Suworow gänzlich im Stich. Nachdem Molitor von der am oberen Zürichsee und am unteren Lauf der Linth stehenden Division Soult zwei Bataillone der 44. Halbbrigade als Verstärkung erhalten hatte, ging er auch gegen Feldmarschall Linken vor. Bereits hatten die Franzosen, in einigen Vorpostengefechten bei Mitlödi, Erfolge davongetragen, als Molitor benachrichtigt wurde, dass die Spitze des russischen Heeres bereits gegen den Pragelpass ansteige. Linken zog sich, obschon sein Gegner den errungenen Erfolg nicht auszunützen vermochte, unverfolgt und gemächlich zurück und überschritt, auch seinerseits unbekümmert um das Schicksal seines russischen Bundesgenossen, schon am 30. mit zwei Kolonnen den Panixer- und den Segnespass. Molitor liess zur Beobachtung der südwärts abziehenden Oesterreicher die beiden Bataillone der 44. Halbbrigade bei Schwanden zurück, während er selbst sich beeilte, den über den Pragel vorrückenden Russen das Klöntal zu sperren. So erklärt sich die Meldung der von Suworow zum Pragel entsandten Kosaken, dass von den in Glarus vermuteten Oesterreichern nichts zu finden sei und dass die Franzosen in Klöntal ständen. So hatte Suworow die Gewissheit, dass er vom Gegner im Muottatal eingeschlossen sei, und fast gleichzeitig erhielt er die niederschmetternde Kunde von der Katastrophe bei Zürich. Sofort berief er seine Generäle zum Kriegsrat ein, der Durchbruch über den Pragel nach Glarus und Sargans wurde beschlossen. Noch am 29. September erreichte die unter Suworows Befehl stehende österreichische Brigade Auffenberg das Klöntal, ihr folgten am 30. zunächst die russische Vorhut des Generalmajors Bagration, die Division Schweikowski, damals zusammen etwa 6000—6500 Mann, denen sich die beiden Divisionen der Generalleutnants Förster und Rosenberg anschlossen. In der Gegend zwischen Vor-

auen und dem Westrand des Klöntalersees stiess die österreichische Brigade auf die Franzosen[1]). Es gelang ihr nicht, durchzudringen. Erst durch das Eingreifen Bagrations wurden die Franzosen infolge doppelter Umgehung auf beiden Seeufern noch weiter nach Seerüti zum Ostende des Sees zurückgedrängt, wo sie bis zum Einbruch der Nacht Stand hielten. Am Morgen des 1. Oktober setzten die Franzosen unter hartnäckigem Widerstand und bei denkbar schlechtester Witterung den weiteren Rückzug talabwärts fort nach Netstal, wo Molitor von neuem Stellungen bezog, und die beiden Bataillone der 44. Halbbrigade von Schwanden her zu ihm stiessen. 1½ Bataillone stellten sich mit 4 Geschützen bei der Netstaler Brücke am rechten Linthufer auf, die Brücke wurde zur Sprengung vorbereitet, der Rest der aus dem Klöntal zurückgeführten Truppen, 2½ Bataillone mit drei Geschützen, bezog Stellung auf dem linken Linthufer; bei der Näfelser Brücke stand ein Bataillon in Reserve. Die Russen folgten, die Vorhut Bagrations drang gegen die Brücke von Netstal vor. Als eine Kompagnie die Brücke überschritt, wurde sie in die Luft gesprengt. Während Abteilungen der Division Schweikowski auf dem linken Linthufer gegen Näfels vorrückten, hielten die französischen Bataillone bei Netstal den Russen Stand. Trotz dem Flankenfeuer der Franzosen vom rechten Linthufer her gelang es Bagration, mehrere Bataillone zum Angriff auf die rechte Flanke Molitors anzusetzen, andere Abteilungen griffen noch weiter links aus, um die Näfelser Brücke zu erreichen. Durch diese Bedrohung seiner rechten Flanke, wurde Molitor nach Näfels zurückgedrängt. In hin- und herwogendem Kampfe warf er dreimal die Russen auf Netstal zurück. Schon war es Abend, seine Truppen waren vom schweren Ringen erschöpft, der Gegner vermochte kraft seiner Uebermacht immer neue Bataillone in den Kampf zu führen. Zum vierten Mal setzten die Russen zum Sturm wider die Näfelser Brücke an, bereits sind die französischen Geschütze zum Schweigen gebracht und vom Feind gewendet. Zwei Schwadronen des 10. französischen Chasseur-Regiments treiben die Russen über die Brücke zurück, im Pulverdampf vom Feind unbemerkt. So gelingt es der französischen Infanterie, sich zu sammeln und neuerdings vorzugehen; aber wiederum muss sie der Uebermacht weichen. Schon ward zum Rückzug geblasen, alles scheint verloren, der wichtige Linthübergang dem Feind preisgegeben. Bereits hatte ein russisches Bataillon auf einem Laufsteg über die Linth gesetzt und die auf dem rechten Linthufer stehenden Franzosen auf Mollis zurückgeworfen, bereits schickten sich russische Abteilungen an, das Gelände bis nach Weesen hinab von den Franzosen rein zu fegen und Abteilungen Kosaken auf der Strasse nach Wallenstadt vorzuschicken, als Molitor in der Stunde der höchsten Not Rettung ward; die 2. helvetische Halbbrigade erschien auf dem Kampfplatz; sie war von der 3. Division Soult zu Hilfe geschickt worden. Molitor konnte wieder angreifen.

Die 2. helvetische Halbbrigade, 300 Mann stark, also in der Tat « peu nombreux », wie ein französischer Geschichtsschreiber sagt, « mais bien disposé à se signaler », erhielt, geführt vom Grenadierhauptmann Karl Zingg aus dem Aargau, einem der drei Adjutantmajore der Halbbrigade, die Aufgabe, die Brücke wieder zu nehmen . « Diese 300 Mann schweizerischer Auxiliaren vermochten, » schreibt ein anderer französischer Geschichtsschreiber, « in Anbetracht ihres Mutes eine Kraftentfaltung zu liefern, wie sie von einem starken Bataillon verlangt wird. » (Sollbestand einer Halbbrigade 2930 Mann. Effektivbestand der 2. Halbbrigade am 19. Mai 1799 = 92 Offiziere und 643 Mann.) Am Ufer der Linth hielt General Molitor an sie eine kurze, ermunternde Ansprache. Er erinnerte sie, nach dem Rautiberg zu ihrer Rechten weisend, an die Waffentaten ihrer Vorfahren, die am 9. April 1388 unter der Führung Mathias Ambühls die anrückenden Oesterreicher mit einem Steinhagel empfingen und bis nach Weesen jagten und forderte sie auf, ihrem Beispiel zu folgen[3]). Ihre Offiziere voraus, stürzten sich die 300 Schweizer mit gefälltem Bajonett in

Vaterstolz.
Vater Kaiser in Biberist mit seinen 8 Söhnen (3 davon sind Abonnenten unseres Organes).

[1]) Diese Gegend ist nach Günther (s. die Quellen, S. 172) als Schauplatz des Gefechts anzusehen, nicht der Ostrand des Klöntalersees (so u. a. bei Hennequin, S. 371).

[3]) Gachot bringt S. 397/98 den Wortlaut dieser « harangue, qui fut vivement acclamée ».

entschlossenem Angriff auf die Feinde « mit der Schnelligkeit des Blitzes », wie das Feldtagebuch der Division Lecourbe sagt, « ohne einen Schuss zu tun ». Gleich die erste Salve der Russen streckte 8 Offiziere und 40 Soldaten nieder. Aber ihr Fall brach den Mut der übrigen nicht, sie rückten weiter vor, stimmten ein uns in französischer Sprache überliefertes Kriegslied an und drangen gegen den Feind. Der Angriff dieser entschlossenen Schar gelang, die Russen wurden über die Brücke zurückgeworfen, Molitor konnte zwei Bataillone der 84. Halbbrigade wieder sammeln und sie den Schweizern nachführen; diese hatten sich auf die dichten Linien der Russen geworfen und sie durchbrochen. Alles, was an französischen Streitkräften noch kampffähig war, schloss sich an, die Trommeln wirbelten zu neuem Sturmangriff, die Russen wichen abermals auf Netstal zurück. Auch auf dem rechten Linthufer wurde der Feind zum Rückzug genötigt. Das Bajonett der Schweizer « vollbrachte », so lesen wir weiter in jenem Feldtagebuch, « eine schreckliche Blutarbeit; die Zahl der in die Linth geworfenen Leichen war so beträchtlich, dass sie sich an den Brückenpfeilern anhäuften und den Fluss zurückstauten. » Auch jetzt gab der Feind die Partie nicht verloren. Suworow erteilte seinen Generälen unter Androhung schwerster Strafen den Befehl, Näfels zurückzugewinnen. Neuen russischen Bataillonen gelang es in der Tat, die Franzosen nocheinmal nach Näfels zurückzudrängen. Die Brücke zurückzugewinnen, gelang ihnen nicht; auch in diesem Kampf zeichnete sich die 2. helvetische Halbbrigade als Nachhut aus. Vergeblich war der Versuch der Russen, diese zu durchbrechen. Auch ein nächtlicher Ueberfall misslang. Die Brücke blieb in den Händen der Franzosen. Der Verlust der 2. helvetischen Halbbrigade betrug an Toten oder Verwundeten 20 Offiziere und 97 Mann, unter den Schwerverwundeten war Adjutantmajor Zingg[4]). Die tapfere Haltung der Schweizer verfehlte ihren Eindruck nicht. Molitor selbst anerkennt in seinem Rapport die Waffentat der Schweizer mit folgenden Worten: « Die 2. — nicht die 3. — helvetische Halbbrigade, welche in unseren Reihen gekämpft hat, begeistert von den Erinnerungen an Näfels, hat in Tapferkeit mit unseren Braven gewetteifert. » Durch die erfolgreiche Behauptung des Linthüberganges bei Näfels wurde der Versuch der Russen, über den Kerenzerberg nach dem Walensee durchzubrechen oder in die Linthebene durchzudringen, vereitelt, und so blieb Suworow als einzige Rettung der mühevolle Rückzug über den tief verschneiten Panixerpass nach dem bündnerischen Rheintal.

---

[4]) Er fiel im November 1812 als Bataillonschef an der Beresina.

Souvenirs de **Abraham Rösselet,** publiés par R. de Steiger, Neuchâtel, 1857.

Günther, Oberleutnant: Der Feldzug der Division Lecourbe im schweizerischen Hochgebirge 1799, Frauenfeld 1896. Von der schweizerischen Offiziersgesellschaft mit einem ersten Preis bedacht.

Gachot: Histoire militaire de Masséna: La campagne d'Hélvétie 1799. Paris-Lausanne, 1904.

Hennequin, Capitaine, Zurich: Masséna en Suisse, Messidor au VII — Brumaire au VIII (Juillet-Octobre 1799). Paris et Nancy 1911.

Gachot teilt p. 398 A. 1 nach dem « Cahier marnier » folgenden französischen Text des oben erwähnten Kriegsliedes mit:

1. Haut, très haut le drapeau suisse,
patrie, tu es en danger!
Drapeau suisse, ouvre-nous le chemin de la victoire!
Ils sont braves et alertes, les bataillons suisses,
Quand il s'agit de défendre leur liberté!

2. Et vous, esprits de nos pères,
Planez devant nos bannières et guidez-les!
Parmi vous il n'y avait pas un traître.
Nous voulons combattre et vaincre
Ou mourir pour la patrie comme vous.

3. La voix de la patrie vous appelle, vous fils de héros.
Du haut des monts jusqu'au fond des vallées,
Des bois jusqu'aux champs,
Partout on entend le cri:
Debout pour l'indépendance Suisse!

Fussinspektion. Hohl. Arch. **Inspection des pieds.**

Militärischer Gehorsam.

Der russische General Suwarow verlangte nicht nur strenge Kriegszucht, sondern gab selbst das beste Beispiel. Oft liess er durch seinen Adjutanten etwas befehlen und führte es dann aufs genaueste aus. Einst wies er einen Soldaten strenge zurecht und fing an, ihn tätlich zu misshandeln. Da fasste der Adjutant ein Herz und aus Mitleid mit dem Soldaten rief er:

« Der General Suwarow hat befohlen, man dürfe sich nie vom Zorne hinreissen lassen. »

Sofort liess der General vom Soldaten ab und sagte: « Wenn es der General befohlen hat, muss man gehorchen. »

Die gelegentliche Meldung.

Ein Mann meines Zuges hatte sich in der Stellung bei Nacht als Posten nicht richtig benommen. Ich beauftragte den Gruppenführer, der Mann solle sich gelegentlich zur Belehrung bei mir melden. Morgens 5 Uhr war ich genötigt, die Latrine aufzusuchen. Da die eine Ecke schon von einem Mann besetzt war, nahm ich in der andern Platz. Kaum hatte ich meinen Sitz eingenommen, da tönt es plötzlich aus dem Winkel rechts von mir: « Herr Leutnant, ich soll mich gelegentlich bei Ihnen melden. »

Das Hörrohr.

Ein Innerrhödler Rekrut verlangt von seinem Kompagniekommandanten Austritt, damit er telephonieren gehen könne. Nach längerer Zeit kommt er wieder zur Kompagnie zurück. Der Herr Hauptmann fragt ihn: « Händ er jetzt telephoniert, Binggeli? » « Nä, Herr Hopme, s'isch nöd gange, i ha da choge Rohr om als Töfels nöd is Mul ini brocht! »